

# Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 277–284 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

2. Mai 1919

## Welcher Organisation soll sich der Chemiker anschließen?

Von Dr. Mittelstenscheid - Charlottenburg.

In der Zeitschrift für angewandte Chemie (Wirtschaftl. Teil S. 247) äußert Herr Dr. Scharf einen Stoßseufzer über die vier neuen Bünde, die den Kampf um die Seele des angestellten Chemikers ausfechten. Als fünfter sei noch der Verein Deutscher Chemiker da. Ganz so schlimm liegen nun zum Glück die Dinge heute nicht. Zunächst kann ich außer dem Verein Deutscher Chemiker nur drei Bünde zählen: den Bund angestellter Chemiker, den Akademikerbund der Deutschen Chemischen Industrie und die Vereinigung der Angestellten in Handel und Industrie (denn Herrn Kruckows Arbeitnehmerbund der chemischen Industrie, der Arbeiter, Meister, Handlungsgehilfen und Chemiker in trauter Gemeinschaft umfassen will, eilt doch den sozialen Möglichkeiten um mindestens eine Revolutionslänge voraus). Von diesen dreien haben sich der Bund angestellter Chemiker und der Akademikerbund in der Erkenntnis völliger Übereinstimmung bereits miteinander zu einem Einheitsbund verschmolzen, der im folgenden als Bund schlechtweg bezeichnet werden soll (Geschäftsstelle: Berlin NW 52, Kirchstraße 2). Mit dem Verein Deutscher Chemiker ist der Bund in eine Besprechung über die Teilung der Arbeitsgebiete eingetreten, die eine beiderseits befriedigende Verständigung sicher erhoffen läßt. Bleibt noch die Vereinigung der Angestellten in Handel und Industrie, die in der gleichen Nummer der Zeitschrift für angewandte Chemie (S. 241) durch den Mund des Herrn Dr. Schellwien den Vorschlag macht, die angestellten Chemiker samt ihrem Bund restlos zu verschlucken. Hierzu einige Worte:

Im Januar, als der Bund erst in der Keimanlage bestand, traten die für die Gründung interessierten Kreise in der Person des Herrn Dr. Reisenegger an den Geschäftsführer der Vereinigung, Herrn Dr. Müffelmann, mit der Frage heran, ob die Vereinigung bereit sei, die angestellten Chemiker in ihrer Gesamtheit aufzunehmen. Die Antwort lautete: Die Vereinigung wolle die Angestellten in leitenden und führenden Stellungen vertreten. Die Tätigkeit der meisten angestellten Chemiker sei weder leitend noch führend. Bei allem Entgegenkommen, das man Angestellten mit Hochschulbildung zeigen wolle, müsse man unter den Chemikern doch eine Siebung vornehmen, ehe man ihrer Elite Zutritt in die Vereinigung gestatte. Im Einklang damit schrieb das Nachrichtenblatt der Vereinigung (20./1. 1919), man nehme „die Angestellten bis zu den selbständigen Bureauvorstehern und deren Vertretern herab“, und „im Kleinbetriebe in vielen Fällen auch Angestellte, die ohne zahlreiches Unterpersonal arbeiten“. Das heißt also für den Chemiker etwa: Abteilungsvorsteher, Laboratoriums- und Betriebsleiter dürften kommen, die Mehrzahl blieb ausgeschlossen.

Diese Abweisung war mitbestimmend dafür, daß am 22./2. die Gründung des Bundes beschlossen wurde. Der Bund umfaßt aus der chemischen Industrie die naturwissenschaftlich technischen Angestellten mit vollwertiger wissenschaftlicher Ausbildung und außerhalb der chemischen Industrie alle angestellten Chemiker und Physiker. Das gemeinsame Interesse als Angestellte der gleichen Industrie und die gemeinsame technisch-naturwissenschaftliche Geistesrichtung schmieden diese Gruppen zu einer geistigen und wirtschaftlichen Einheit zusammen. Die Ingenieure, Architekten, Pharmakologen, Apotheker in der chemischen Industrie sind nicht etwa Fremdkörper im Bund, nicht Mitglieder zweiter Klasse, deren Interessen nebenbei vertreten werden; nach Anlage, Ausbildung, Tätigkeit, wirtschaftlicher und sozialer Stellung sind sie nächste Berufswandte des Chemikers, und als solche genießen sie das volle Heimatrecht im Bunde. Die Meinung des Herrn Dr. Schellwien, diese Mitglieder büßten Mitgliedschaft beim Bunde samt allen Anrechten völlig ein, wenn sie aus der chemischen Industrie ausscheiden, ist unbegründet. Von den vorliegenden Satzungsentwürfen sieht der eine in diesem Fall ein Ruhen der Mitgliedschaft mit Aufrechterhaltung der Anwartschaften, der andere das Weiterbestehen der Mitgliedschaft vor. Daß der Bund außer diesen Berufswandten auch die außerhalb der chemischen Industrie, also in der Metall-, Elektro-Industrie, in den Gärungsgewerben, in Handelslaboratorien und anderen Stellungen tätigen angestellten Chemiker aufnehmen will, ist kein „Widerspruch“, wie Dr. Schellwien konstruiert. Soziale Notwendigkeiten sind nicht mit der Meßschnur und Heckenschere des Logikers zu behandeln.

Angestellte Chemiker gehören allenthalben zusammen. Wie sollen sie sonst eine gemeinsame Berufspolitik treiben? Wie soll sonst, wenn ganze Gruppen von Chemikern draußen stehen, das Außenseitertum verhindert werden? Ebenso wie der Wirtschaftsverband Deutscher Ärzte muß der Bund erreichen, daß die Zugehörigkeit zum Bunde und die Unterstützung seiner Maßnahmen erste berufliche Anstandspflicht jedes angestellten Fachgenossen wird.

In seiner Zusammensetzung und Abgrenzung bildet der Bund ein geschlossenes Ganzes: Umfangreich genug, um tragfähig zu sein, einheitlich genug, um ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, einen Geist der Gemeinschaft hervorzubringen. Auf dieser Grundlage ist der Bund befähigt, eine klare und einheitliche Politik zu entwickeln: Eine Angestelltenpolitik, die vom Gefühl der Verantwortung gegen Industrie und Wirtschaft beherrscht ist, aber das Wohl der Wirtschaft vom Interesse der Unternehmer deutlich zu unterscheiden weiß. Um dieses Unterschiedes willen muß der Bund durch seine Satzungen und durch die Praxis seiner Werk- und Ortsgruppen sich von Pseudoangestellten freihalten, die in Wahrheit Träger von Unternehmerinteressen sind. Abteilungsvorsteher, auch Prokuristen, die sich zu den Bundeszielen bekennen und nicht Träger von Unternehmerinteressen sind, können natürlich Aufnahme finden.

Nachdem nun der Bund gegründet ist und sich als lebens- und arbeitsfähig erwiesen hat, bedauert die „Vereinigung“ ihre ablehnende Haltung, und möchte nachträglich die Chemiker und Berufswandten, auch die in nicht leitender und führender Stellung, gern zu sich ziehen. Verspätet. Jetzt, wo wir unser Eigenheim nach klarem Plan solide und wohnlich gebaut haben, haben wir keine Ursache, in die Vereinigung überzusiedeln, und in diesem zwar recht weitläufigen, aber etwas unübersichtlichen Gebäude ein paar Kammern zu beziehen. Aber gerne wollen wir gute Nachbarschaft halten. Unsere Wege laufen vielfach in gleicher Richtung. Zur guten Nachbarschaft gehört aber vor allem, daß man die gemeinsame Grenze respektiert. Die Vereinigung hat gewußt, daß der Bund in seinem oben wiedergegebenen Umfang entstehen sollte. Sie hat den von uns besetzten Raum von Anfang an im wesentlichen nicht für sich beansprucht.

Nun bitten wir sie aber auch in Freundschaft, unser Gebiet der Mitgliederwerbung uns zu lassen. Der Schreiber dieser Zeilen kann keine Vorschläge im Namen des Bundes machen. Er hält aber ein Abkommen für möglich, wobei die Vereinigung auf Werbung im Mitgliederumfang des Bundes verzichtet, der Bund aber der Vereinigung die Kaufleute, Juristen, Volkswirtschaftler überläßt, die der Akademikerbund ursprünglich aufnehmen wollte. Der Hauptvorteil für beide Teile und für die gesamte Angestelltenbewegung wäre dabei in dem friedlichen Verhältnis und in der Möglichkeit gemeinsamen Arbeitens zu sehen.

## Wirtschaft und Wahrheit.

Von Dr. W. Kochmann, Chemiker und Nationalökonom.

Der alte Spruch: Germania docet, Deutschland ist die Lehrmeisterin der Völker, wird augenblicklich in einer höchst schmerzhaften Weise für uns zur Wahrheit, das heißt, wir geben aller Welt ein trauriges Beispiel, wie die Liquidation eines nicht erfolgreichen Unternehmens in eine Katastrophe umgewandelt wird. Betrachtet man die Ärzte und die Mittel, die an dem kranken Körper des deutschen Volkes ihre Wirkung beweisen sollen, so beobachtet man merkwürdige Erscheinungen. Mehr als in den schlimmsten Zeiten je zuvor herrscht die Phrasenhaftigkeit und die Unwahrheit, mehr als je zuvor werden Werte ungeheuerster Größe nutzlos verschleudert, während die Erzeugung neuer Werte, die eben nur durch Arbeit erfolgen kann, der von keiner Sachkenntnis, von keiner Selbstbeherrschung und von keinen Gewissenskrupeln gezügelter Herrschaft politischer Schlagworte geopfert wird. Jede Nüchternheit, jedes Gefühl für die Wirklichkeit ist anscheinend von dem deutschen Volke gewichen, seitdem es seine Führung zu einem großen Teil in die Hände merkwürdiger Kaffeehausintelligenzen und Schreibtischmenschen gelegt hat, von deren Existenz niemand früher etwas gehört hatte, von deren schöpferischen Leistungen, sei es auf praktischem sei es auf theoretischem oder organisatorischem Gebiet auch der

nichts wußte, der frei von allen Vorurteilen und ohne nur nach schon anerkannten Größen zu urteilen die deutsche Volkswirtschaft, die deutsche Technik und Kultur verfolgt hat.

Es ist ja nicht ganz verwunderlich, daß die Dinge sich so entwickeln mußten, daß nach erfolgter Umwälzung an Stelle eines produktiven Aufbaues auf einer neuen Basis, die man für richtig oder falsch ansehen konnte, die aber immerhin doch wenigstens Grundlagen zu einem Versuch eines schöpferischen neuen Aufbaues bieten konnte, ein völliges Chaos, ein völliges Zusammenbrechen von Treue und Glauben, ein Arbeiten oder vielmehr ein Streiken aller gegen alle getreten ist. War doch das deutsche Volk zu großen Teilen jahrzehntlang versucht worden von dem Gedanken des Klassenkampfes, einem Prinzip, das so falsch und unsinnig wie möglich ist; denn dieses Prinzip will ja die Besserung der Lebenslage einer Klasse nicht dadurch erreichen, daß dieser Klasse Gelegenheit zu einer Verbesserung ihrer Leistung und damit ein erhöhter Anspruch gegeben wird, sondern dieses Prinzip will den Aufstieg einer Klasse erzielen durch Herabdrückung der Lebenslage anderer Klassen. Da die verschiedenen Klassen aber in der Gesellschaft unbedingt aufeinander angewiesen sind, und da ihr Zusammenwirken zur Schaffung von Werten aus den Schätzen und Kräften der Natur erforderlich ist, so richtet sich bei dem Gedanken des Klassenkampfes die Energie und Kraft einer Klasse nicht auf das gemeinsame Ziel, sondern wendet sich gegen den unmittelbar notwendigen Mitarbeiter und führt naturgemäß zu einer vollständigen Zerstörung und Zertrümmerung der gesellschaftlichen Zusammenarbeit und damit zu einer Verminderung oder Vernichtung der gemeinsamen Leistungsfähigkeit. Hätte die Revolution dazu geführt, die soziale und menschliche Wertung der breiten Massen zu vergrößern und ihren Aufstieg zur wirtschaftlichen Selbständigkeit zu erleichtern — hätte sie also weniger eine politische wie geistige Umwälzung bewirkt, so wäre sie ein Segen gewesen. Statt dessen hat sie nur dazu geführt und konnte sie nur dazu führen, daß jeder Stand sich für berechtigt hält, organisierte Raubzüge gegen die wirtschaftliche Gesamtheit des deutschen Volkes zu unternehmen.

Um eine Gesundung der Verhältnisse eintreten zu lassen, ist es unbedingt erforderlich, dem deutschen Volke Wahrheit, nichts als rückhaltlose Wahrheit zu geben. Es ist nötig, damit aufzuhören, jeden wirtschaftlichen und politischen Unsinn damit einzuleiten, daß man erst von der „Reife“ des Volks spricht, das „seine Geschicke in die eigene Hand nimmt“, während das Gegenteil allen und jedem offensichtlich ist. Es muß damit aufgehört werden, politisch und wirtschaftspolitisch aus der Hand in den Mund zu leben und die breiten Massen in dem Glauben zu lassen, als könnte Deutschland losgelöst von aller Welt seine wirtschaftliche Gestaltung ganz nach seinem eigenen Gutdünken formen. Es muß in der breiten Masse der Wahn ausgerottet werden, als könnte auch nur ein großer Betrieb geschweige denn eine so riesige und differenzierte Wirtschaftsgemeinschaft wie Deutschland ohne weitausschauende, auf ferne Zukunft gerichtete Pläne existieren. Es muß der breiten Masse des deutschen Volkes klargemacht werden, daß Maßnahmen gesetzgebender Art nicht unter Augenblicksstimmungen oder durch Streiks erzwungen zustande kommen dürfen, sondern daß alle möglichen Folgen und Wirkungen sorgfältigst und unter Zuziehung wirklich berufener Sachkundiger — und Sachkenntnis wird nicht bestimmt durch die Parteigehörigkeit — durchüberlegt werden müssen, sonst werden diese Maßnahmen wieder zusammenbrechen, wie das beispielsweise mit der Überspannung des Mitbestimmungsrechtes der Angestellten geschehen wird. Denn nur solche „Rechte“ können Bestand haben die eine i n n e r e Logik haben und die nicht unter erpresserischer Ausnutzung der Revolutionskonjunktur entstanden sind ähnlich wie es eine wucherische Ausnutzung der Kriegskonjunktur gegeben hat. Mit anderen Worten: unerlässlich für die Wiedergesundung Deutschlands ist die Verbreitung staatsbürgerlichen Denkens und die Erkenntnis, daß nur der bestimmen kann, der die nötige Sachkunde besitzt. Und niemand ist geeigneter dazu, in dieser Richtung zu wirken, als die Berufsstände der deutschen Technik, nicht nur weil von ihrer Leistung unsere ganze Zukunft abhängt, sondern weil sie noch mehr als jeder andere Stand in dem gegenwärtigen Taumel sich nüchterne Sachlichkeit bewahrt haben, und weil sie mehr als andere Berufe in der Lage sind, die Wirkung falscher Maßnahmen im voraus zu überschauen und nachzuweisen.

Insbesondere aber ist es nötig, dem deutschen Volk, das ja immer noch einen gewissen Respekt vor der Wissenschaft sich bewahrt hat und das deswegen so gerne die merkwürdigsten „Intellektuellen“ als Aushängeschild für die radikalsten Forderungen wählt, klarzumachen, was Geistes Kind so viele dieser neuen Propheten sind, wie sehr ihnen jeder Sinn für praktische Dinge und jede Kenntnis der Wirklichkeit abgeht und wie sie nicht einmal in ihren rein ideologischen Gedankengängen klar und folgerichtig sind. Gerade aus technischen Kreisen wird besonders der Hinweis erfolgen müssen, daß die meisten dieser Schreibtischnaturen bisher noch durchaus keine wirkliche Leistung ihrer Führerqualifikation erwiesen haben — wenigstens wird man außerhalb der Kreise vieler „Räte“ nicht geneigt sein, den bloßen Dokortitel als solchen Befähigungsnachweis gelten zu lassen. Auch wird das deutsche Volk gelegentlich darauf

hingewiesen werden müssen, daß so viele dieser „Radikalen“ „Idealisten“ nach geraumer Zeit in irgendwelchen hohen Ämtern aufzutauchen pflegen, und daß dann zwischen den Gehältern dieser Ämter und den materiellen Erfolgen ihrer früheren Leistungen doch ein Unterschied vorhanden sein dürfte, der nicht ganz unter den Begriff Idealismus fällt.

Es wird der breiten Masse des deutschen Volkes klargemacht werden müssen, daß nicht der Führer sein kann, der Forderungen aufstellt, sondern derjenige, der Wege weist, und zwar Wege, die ohne gleichzeitige Schädigung auf anderen Gebieten beschritten werden können. Es wird darauf hingewiesen werden müssen, daß die deutsche Wirtschaft nur dann wieder in Gang kommen kann, wenn den neuen Rechten auch entsprechende Pflichten gegenübergestellt werden. Wenn beispielsweise der wirtschaftlich Schwache, etwa der Arbeitnehmer, durch Koalitionen und solidarischen Auftreten sich ebenso stark macht wie der Arbeitgeber oder überhaupt das wirtschaftlich starke Unternehmen, so ist die logische Folge des Umstandes, daß dadurch gleich starke Kontrahenten einander gegenüberstehen, daß nunmehr die Koalition auch für die Handlungsweise ihrer eigenen Mitglieder haften muß. Demzufolge müßte also genau ebenso wie jeder einzelne Unternehmer bei Vertragsbruch schadenersatzpflichtig ist, der wirtschaftlich starke Verband von Arbeitnehmern als Verband schadenersatzpflichtig für Vertragsuntreue seiner einzelnen Mitglieder sein. Denn er ist ja solidarisch als wirtschaftlicher Partner aufgetreten und ist mindestens ebenso stark wie der Unternehmer. Ohne eine solche Haftpflicht, die logische Konsequenz des Zusammenschlusses und des solidarischen Auftretens, wird Treu und Glauben im Arbeitsverhältnis hoffnungslos zerrüttet, und es ist kein wirtschaftlicher Aufbau möglich.

Ein Ende gemacht werden muß auch mit der leichtfertigen Gemacherei unserer Tage. Man braucht nur an die schweren Bedenken und an das Ausschalten der Sachverständigen beim Zustandekommen des Sozialisierungsgesetzes des Kohlenbergbaus zu erinnern, oder an den kaum qualifizierbaren § 1 des Sozialisierungsgesetzes. Dieser Paragraph „gewährleistet u. a. jedem Deutschen die Möglichkeit, durch eine seinen Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit seinen Lebensunterhalt zu erwerben“. Wer bestimmt die Fähigkeit eines Menschen, nach welchen Gesichtspunkten, nach welchen Methoden? Etwa die Fähigkeiten eines erfunderisch veranlagten Menschen? Die freie Wirtschaft, in der jeder wenigstens bis zu einem gewissen Grade seines Glückes Schmied ist, soll es ja nicht mehr tun. Kein Wort steht in diesem Paragraphen darüber, daß der so gewährleistete Lebensunterhalt der Arbeitsleistung entsprechen soll. Es wäre also durchaus denkbar und politisch keinesfalls unmöglich, daß der höchstqualifizierten und der geringwertigsten Leistung ein und derselbe Lebensunterhalt zugebilligt wird. Einer solchen Auslegung, die das Ende jeder Technik bedeuten würde, stehen Tür und Tor offen. Keine technische Arbeit, keine Wirtschaft ist möglich unter der Herrschaft solcher Kautschukbestimmungen, die auch in einem Rahmengesetz so nicht stehen dürften.

Nicht anders steht es etwa mit dem famosen Sozialisierungsentwurf für Sachsen, der nunmehr ja auch in Bayern genugsam die Gemüter Sachkundiger verwirrt und direkt und indirekt Schaden angerichtet hat. Liest man derartige Elaborate, so weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: Die skrupellose Demagogie, die Sachkenntnis der Verfasser oder den Umstand, daß derartige Autoren heute als Führer gelten können. Es ist unbegreiflich, daß in solchen Projekten Sätze stehen können, wie etwa der folgende: „Selbstverständlich ist die Sozialisierung ohne Schwierigkeiten (!) auch im Rahmen eines Teilstaates wie der Republik Sachsen mühelos durchführbar (!)“, ohne daß selbst der einfachste Arbeiter ein derartiges Schriftstück empört beiseite legt. — Während sozialpolitische Umgestaltungen innerhalb der freien Verkehrswirtschaft nur dann durchführbar scheinen, wenn sie gleichzeitig für das ganze Wirtschaftsgebiet des Deutschen Reiches eingeführt werden, kann innerhalb des Reichsgebietes ein einzelner sozialisierter Staat den umliegenden gegenüberzutreten, wie ein riesenhaftes Großunternehmen der es umgebenden zersplitterten Wirtschaft. Ja wissen denn solche Autoren nichts von der unendlichen Verschlingung und Verknüpfung der wirtschaftlichen Interessen, Kräfte und Menschen Sachsens mit den übrigen Bundesstaaten und dem Ausland? Glauben sie, Sachsen gewissermaßen als in sich geschlossenen „isolierten Staat“ mit der Umwelt in Verbindung treten lassen zu können? Derartige Spekulationen hat nicht einmal die theoretische Nationalökonomie zum Zwecke der Begriffsanalyse, also ohne jeden praktischen Hintergrundgedanken, angestellt. Wissen diese Autoren nicht, daß schon die privatwirtschaftlichen Riesenbetriebe beginnen, so schwerfällig und unübersichtlich zu werden, daß sie den Höhepunkt der Wirtschaftlichkeit überschreiten, genau so wie in der Natur die Riesenorganisationen auf die Dauer nicht lebensfähig waren und ausgestorben sind? Und wieviel riesenhafter, schwerfälliger und unübersichtlicher als der größte privatwirtschaftliche Betrieb wird schon die Wirtschaft einer mittleren Stadt, geschweige denn eines ganzen Landes. Aber es ist ja ein modernes Schlagwort, nach „Zentralwirtschaftsämtern“ zu rufen, von denen sich angeblich in rationellster Weise wirtschaftliche Kraft bis in die fernsten Winkel eines Landes, bis in die feinsten Ver-

stellungen des wirtschaftlichen Lebens ergeben soll, wie elektrische Kraft aus einer modernen rationellen Riesenzentrale. Derartige technisch falsche Bilder sind heute wirksam, um das deutsche Wirtschaftsleben zu zerstören. Betrachten wir einmal ein solch technisches Bild genauer und suchen wir seine Analogie im Wirtschaftsleben. Da ist zunächst schon einmal die Wirtschaftlichkeit der Riesenzentrale keineswegs in allen Fällen eine unbestreitbare Tatsache. Dann aber müssen wir uns doch klar sein, daß wir wohl in der Lage sind, Kraftmaschinen in immer größeren Einheiten, immer rationeller, mit Selbstregulierung und allen möglichen Sicherheitsmaßregeln zu bauen. Aber leider gelingt uns das gleiche nicht mit den Menschen, die in solch riesigen Zentralwirtschaftsämtern gewissermaßen die Rolle der großen kraftzeugenden Maschinen spielen sollen. Die werden nur immer Menschen bleiben, abhängig von Gefühlen, Interessen, Stimmungen; Menschen mit verschiedenen Lebensorientierungen, verschiedenem Lebenstempo, verschiedenen Meinungen, verschiedener Leistungsfähigkeit, ganz verschiedener menschlicher Größe. Die Menschen eines solchen Zentralwirtschaftsamtes würden nicht einer Kraftzentrale mit riesigen einheitlichen Kraftmaschinen entsprechen, sondern einer Zentrale, deren Maschinen verschiedene Größen, verschiedene Systeme, verschiedene Geschwindigkeit haben; kurz, eine solche Zentrale wäre zusammengestoppelt aus ungleichartigstem Material, und ganz gewiß würde kein Techniker sie als rationelle oder auch nur arbeitsfähige Stromquelle ansprechen.

Ein ebenso haltloses, aber leider augenblicklich wirksames Schlagwort ist der Ruf nach einer Vereinheitlichung der Wirtschaft. Was bedeutet denn Vereinheitlichung der Wirtschaft? Doch nichts anderes als ein Hinarbeiten auf Massenherstellung einiger weniger Produkte. Gerade in dieser Richtung aber können wir mit unseren Feinden am wenigsten konkurrieren, denn uns fehlen die Rohstoffe und die großen politisch geschlossenen und geographisch sich ähnlichen Absatzgebiete, die jene besitzen, selbst wenn wir die Zerrüttung des Arbeitswillens bei uns ganz außer Betracht lassen. Wir würden also zum Wettkampf auf dem Weltmarkt von vornherein in hoffnungsloser Lage antreten. Was wir brauchen, ist im Gegenteil eine möglichste Differenzierung unserer Wirtschaft und unserer Produkte<sup>1)</sup>. Denn nur dadurch, daß unsere Waren sich jedem Bedürfnis möglichst speziell anpassen, können wir die politische und wirtschaftliche Überlegenheit anderer Länder aus dem Felde schlagen und selbst wieder zu Ansehen auf dem Weltmarkt gelangen. Differenzierung der Wirtschaft bedeutet, daß wir in unsere Produkte technischen Geist, schöpferisches Denken und Arbeitsgeschicklichkeit hineinbauen. Und dieser technische Geist, diese Arbeitsgeschicklichkeit gehören zu den wenigen Produkten, die wir im Lande haben, die uns keine Blockade und keine Unfreiheit der Meere absperren kann. Vereinheitlichte Wirtschaft bedeutet: wenig menschliche Arbeit — also auch wenig Ernährungsmöglichkeit — an vielem Rohmaterial; differenzierte Wirtschaft bedeutet: viel menschliche Arbeit — also viel Ernährungsmöglichkeit — an wenig Rohprodukten, trifft also ganz genau unsere Lage und unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse.

Ein anderes der falschen Evangelien, die augenblicklich verkündet werden, ist der Ruf nach dem Wirtschaftsparlament und der berufsständigen Verfassung, also nach einem Räte-system in irgendeiner mehr oder minder demokratischen Form. Auch dieser Weg läßt sich von vornherein als ein Irrweg erweisen, doch muß dieser Nachweis späteren Ausführungen vorbehalten bleiben.

Eines jedenfalls ist klar: wenn wir nicht wieder dazu zurückkehren, an Stelle des von tausend Plakaten schreienden „Erscheint in Massen“ wieder Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und ruhige Überlegung zu setzen, wenn wir nicht anfangen, mit den Schlagworten des Tages aufzuräumen und der breiten Masse des Volkes rückhaltlos die Wahrheit zu sagen — auch die Wahrheit, die sie nicht mehr zu hören gewohnt ist — dann wird die deutsche Technik und damit die deutsche Wirtschaft zusammenbrechen und jeder deutsche Techniker der auf diesen Gebieten verschweigt, was er aus seiner unmittelbaren Erfahrung weiß, der nicht sich zur Wehr setzt gegen die Phrasenwirtschaft unserer Zeit, der wird ein Teil der Verantwortung mittragen.

## Gesetzgebung.

### (Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

**Australien.** Laut Mitteilung des norwegischen Generalkonsuls in Melbourne ist das unbedingte Ausfuhrverbot für Eisen und Stahl seitens der australischen Behörden nunmehr aufgehoben und durch ein bedingtes Ausfuhrverbot ersetzt worden, indem das australische Zoll- und Handelsdepartement ermächtigt wird, Lizenzen für die Ausfuhr von Artikeln der Eisen- und Stahlindustrie zu erteilen. (Nachrichten 81, 1919.)

<sup>1)</sup> Anmerk. Das heißt selbstverständlich nicht, daß wir auf die Typisierung und Normalisierung zahlreicher konstruktiver Elemente verzichten sollen.

**England.** Die Kontrolle über die Eisen- und Stahlfabrikation ist jetzt aufgehoben worden. Ebenso werden alle staatlichen Beihilfen vom 30./4. ab fortfallen; nach dieser Zeit können die Ausfuhrhändler ihre Bedingungen für die Ausfuhr frei festsetzen und die notwendigen Vorbereitungen treffen. („Norges Handels- og Sjøfartstidende“ vom 9./4. 1919.)

**Niederlande.** Erhöhung der Verbrauchsabgabe für Branntwein und Holzgeist sowie des Eingangszolls für Holzgeist. Ein Gesetz vom 3./4. 1919 bestimmt die Erhöhung der Verbrauchsabgabe für 1 hl Branntwein von 50% Stärke auf 150 Gld., diejenige für 1 hl Holzgeist auf 330 Gld. Der auf 1,87 Gld. für 1 l festgesetzte Eingangszoll für Holzgeist und alle daraus hergestellten oder damit vermischten Flüssigkeiten wird auf 3,37 Gld. erhöht. Der auf 2,35 Gld. für 1 kg festgesetzte Eingangszoll für feste Stoffe, die Holzgeist enthalten, wird auf 4,25 Gld. erhöht.

**Schweden.** Die Medizinalverwaltung hat eine neue Medizinaltaxe erlassen, die am 1./4. in Kraft tritt. Es sind darin mehrere recht beträchtliche Preisermäßigungen für verschiedene Waren vorgenommen worden, so z. B. für Antifebrin um etwa 60%, für Acetylsalicylsäure um etwa 20%, für Antipyrin um etwa 40%, für Phenacetin, Salipyrin und Ricinusöl um etwa 50%, für Bromsalze um etwa 40% und für übermangansaures Kali um etwa 70%. (Nachrichten 81, 1919.)

— **Zolltarifentscheidungen und Zolltarifauskünfte.** Duropastillen, Glühkörper, weiße, zylinderförmige Stücke, 20 mm hoch und 18 mm im Durchmesser, der Angabe nach hergestellt aus einem porösen, brennbaren Stoffe, der mit Thoriumnitrat getränkt und danach gegläht worden ist, wodurch das Nitrat gleichzeitig mit der Verbrennung des porösen Stoffes in Oxyd übergegangen ist. Tarif-Nr. 1325 (1915). Korrugit, gewellte Platten von 5 mm Stärke, hergestellt aus einem Gemenge von Asbest und Zement, eingeführt in Längen von 1,22—3,05 m, bestimmt zur Verwendung als Dachdeckmaterial. Tarif-Nr. 39 (1916). Durch die vorstehende Königliche Entscheidung ist eine Entschliebung der Generalzolldirektion vom Jahre 1915 wegen Anwendung der Tarif-Nr. 36 geändert worden. Piasavafaser, gemengt mit etwa 25% gespaltenen Bambusrohrsträngen und etwa 5% Rohrabfall, alles in einfarbigen Bündeln. Tarif-Nr. 274 (1916). Durch die vorstehende Königliche Entscheidung ist eine Entschliebung der Generalzolldirektion vom Jahre 1915 wegen Anwendung der Tarif-Nr. 270 geändert worden. Dr. Hirschs Lack- und Farbenentferner, eine klare, nahezu farblose Flüssigkeit, hauptsächlich aus Methylalkohol (etwa 25%) und Benzol sowie einer geringen Menge Aceton bestehend. Tarif-Nr. 1182 (1915). Vasenol-Wund- und Kinderpuder, ein feines, weißes Pulver, Zinkoxyd mit 10% Vasenol. Tarif-Nr. 1222 (1915). Regipan, ein Nährpräparat in Plätzchenform, u. a. mit Eisen versetzt. Tarif-Nr. 1258 (1915). Jodostarinplätzchen. Tarif-Nr. 1258 (1915). Bei der Zollabfertigung war die Tarif-Nr. 1259 angewendet worden. Ureabrominplätzchen. Tarif-Nr. 1258 (1915). Bei der Zollabfertigung war die Tarif-Nr. 1259 angewendet worden. Im Zusammenhang mit den Beschlüssen über Jodostarin- und Ureabrominplätzchen wird auf die in der Anweisung 5 im II. Teile des Warenverzeichnisses zum schwedischen Zolltarif aufgezählten Beispiele aufmerksam gemacht, aus denen sich ergibt, daß an und für sich als chemisch-technische Zubereitungen zu verzollende Waren als Arzneimittelzubereitungen anzusehen und als Apothekerwaren, einfach oder zusammengesetzt, abzufertigen sind, wenn sie in dosierten Mengen in Plätzchenform eingeführt werden. Tara (Malzauszug). Bei der Zollabfertigung von dickflüssigem Malzauszug in Blechzylindern mit Schraubendeckel und einem Gewichte von roh 57 kg, rein 50 kg ist für die Zylinder Abzug vom zollpflichtigen Gewichte zu gewähren. (1915.) Vanillecreme, eine weiße, puderähnliche Ware aus Stärke, die mit etwas Vanilleessenz versetzt ist. Tarif-Nr. 83 (1915). Amer de Hollande, eine braune Flüssigkeit mit bitterem Geschmack, bestehend aus etwa 70% Sprit, der mit einigen bitteren oder herben Stoffen sowie etwas Zucker versetzt ist, bestimmt, als Zusatz zum Trinkwasser zur Verhinderung gewisser Magenkrankheiten zu dienen. Tarif-Nr. 185 (1915). Bleiblech, gelocht. Tarif-Nr. 933 (1915). „Gelbes Pech“, in unregelmäßigen, hellbraunen, spröden Stücken eingeführt, hauptsächlich aus Harz mit Zusatz von Metalloxyden sowie einer geringen Menge pflanzlichem Öle bestehend, bestimmt für die Verwendung in der Lederindustrie. Tarif-Nr. 1118 (1915). Sapon, eine hellgelbbraune, leichtflüssige Emulsion aus pflanzlichem Öl (etwa 75%) und Seife (etwa 10%), bestimmt für die Verwendung in der Seifen- und Schmierseifenindustrie. Tarif-Nr. 1123 (1915). Heymann Blochs Salz, ein Gesundheitssalz, Natriumbicarbonat mit einem geringen Zusatz von Magnesia und Pfefferminzöl. Tarif-Nr. 1258 (1915). Eisenpyrophosphat mit Ammoniumcitrat, grüne, glänzende Krystallschuppen, nach einem Gutachten der Königlichen Medizinalbehörde eine Zubereitung für die Verwendung bei der Bereitung von Arzneimitteln. Tarif-Nr. 1258 (1915). Bei der Zollabfertigung war die Tarif-Nr. 1259 angewendet worden. Ravisonöl, ein rotbraunes Öl von sehr zäher Konsistenz, mit einem an Rüböl erinnernden Geruche. Die Werte (Jodzähl, Verseifungszahl, Reichert-Meißelzahl, Polenskezahl) und die Konsistenz der Fett-

säuren stimmen nahezu mit denen des Ravisonöls überein. Tarif-Nr. 1107 (1915). Durch die vorstehende Königliche Entscheidung ist eine Entschliebung der Generalzolldirektion vom Jahre 1914 wegen Anwendung der Tarif-Nr. 1104 geändert worden. Eisendraht in Spiralen, Eisendraht von 5,5 mm Stärke, eingeführt in Stücken von weniger als 0,5 kg, in Spiralen gelegt, um die Handhabung bei der Verwendung zu erleichtern, bestimmt für das Ebren der Schleiffläche von Schleifsteinen und Schmirgelscheiben, für welchen Zweck das eine Drahtende zu einer Stärke von 0,75 mm ausgehämmert werden soll. Tarif-Nr. 896 (1915). X-Ray-Reflektoren aus wellenförmig gepreßtem Glase, auf der Außenseite mit Folie belegt und danach mit Farbe überzogen, zum Anbringen als Lampenglocken an elektrischen Glühlampen bestimmt. Tarif-Nr. 704 (1915). Holzöl, roh, eine schwach gelbliche Flüssigkeit mit unangenehmem, obwohl etwas an Terpentin erinnerndem Geruche. Die Ware, ein Nebenerzeugnis, gewonnen durch Kondensierung von Dämpfen, die beim Kochen von Sulfidmasse entstehen, stellt unreines Terpentinöl dar. Nach Behandlung mit Chemikalien und folgender Destillierung wurden 60–70% reines Öl gewonnen. Tarif-Nr. 1180 (1916). Durch die vorstehende Königliche Entscheidung ist eine Entschliebung der Generalzolldirektion vom Jahre 1915 wegen Anwendung der Tarif-Nr. 1181 geändert worden. Nach der Ansicht der Sachverständigen ist die Tarif-Nr. 1181 nicht anwendbar, da das Holzöl als rohes Terpentinöl anzusehen ist, welches nur nach vorheriger Reinigung als Terpentinöl verwendet werden kann. Das fragliche Öl ist zwar durch Kochen von Holz in Zellstoffabriken gewonnen und sonach nicht durch trockene Destillation hergestellt worden, aber es liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß der Zollltarif eine ungleichmäßige Zollbehandlung der auf verschiedene Weise gewonnenen Terpentinöle bezwecke. Die Ware dürfte daher der Tarif-Nr. 1180 zuzuweisen sein, obwohl gewisse formale Gründe dagegen angeführt werden können. Aceton-Ersatz, eine dünnfließende, wasserklare Flüssigkeit, die u. a. Aceton und einen besonderen Zusatz von Äthylformiat enthält, der Angabe nach ein Lösemittel für gewisse Stoffe, die in der Schuhwarenherstellung zum Steifen der Zehenkappen verwendet werden. Tarif-Nr. 1226 (1915). Juvelith, eine hellgelbe, ins Rote spielende, durchsichtige, bernsteinähnliche Ware mit muschelartigem Bruch, gewonnen durch Kondensation von Phenol und Formaldehyd, eingeführt in rechtwinkligen Blöcken. Tarif-Nr. 300 (1916). Salforkose, eine hellgelbe Flüssigkeit mit starker Lichtbrechung, Formaldehyd, hauptsächlich in Schwefelkohlenstoff gelöst, bestimmt für die Verwendung als Desinfektionsmittel. Tarif-Nr. 1259 (1915/1916). Formaldehyd, das an und für sich eine chemisch-technische Zubereitung ist, kann in diesem Falle der Tarif-Nr. 1183 (Formalin in Wasserlösung) nicht zugewiesen werden, auch nicht der Tarif-Nr. 1184 (Formalin in fester Form). Alsollösung, 50% ig, ein Mundwasser ohne Alkohol. Tarif-Nr. 1225 (1916). Volutin, ein gelbes, feines Pulver aus Holzspänen, gepulverter Gelatine und Anilinfarbe, bestimmt zum Dichten von Fahrradschläuchen. Tarif-Nr. 1250 (1916). Tara (Kautschukpflaster). Bei der Zollobfertigung von Kautschukpflaster der Tarif-Nr. 545, teils in Schachteln aus Eisen, teils auf Eisenrollen in Pappschachteln, in beiden Fällen in einem Pappkarton verpackt, ist für die Schachteln und Kartons Abzug vom zollpflichtigen Gewichte zu gewähren, nicht hingegen für die Einlagen (Rollten). (1916.) Velournaturelltapetenpapier, eine Art Ingrainpapier, eingeführt in Rollen mit der für Tapeten gewöhnlichen Breite und Länge, einseitig nachgefärbt, was u. a. daraus hervorging, daß der Farbüberzug sich nicht nur über die ganze Breite des Papiers erstreckte, sondern auch schmale Farbkanten auf der Rückseite hinterließ, in der Form, wie das Papier vorliegt, als Tapeten verwendbar. Tarif-Nr. 312 (1916). (Rundschreiben der Generalzolldirektion wegen Fragen der Zollbehandlung.) ar.

## Wirtschaftsstatistik.

**Der Handel der Vereinigten Staaten mit Japan.** Einer Zusammenstellung der National City Bank of New York zufolge erreichte der Wert der aus den Vereinigten Staaten nach Japan und seinen Pachtgebieten in China ausgeführten Waren im Jahre 1918 die Höhe von ungefähr 250 Mill. Doll. gegen 134 Mill. Doll. im Jahre 1917. Die Ausfuhr nach Japan selbst belief sich in den ersten 10 Monaten des Jahres 1918 auf 223 Mill. Doll. gegenüber 126 Mill. Doll. im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1917 und nur 81 Mill. Doll. in den gleichen Monaten des Jahres 1916. Die Ausfuhr nach Japans Pachtbesitzungen in China erreichte in den ersten 10 Monaten des Jahres 1918 die Höhe von 5 780 000 Doll. gegenüber 3 624 000 Doll. im Jahre 1917 und 922 000 Doll. in den entsprechenden Monaten des Jahres 1916. Der Wert der in den ersten 10 Monaten des Jahres 1918 aus den japanischen Pachtgebieten in China nach den Vereinigten Staaten eingeführten Waren betrug 25 Mill. Doll. (etwa 10 und 1 Mill. Doll.). Die Einfuhr bestand hauptsächlich in Sojabohnenöl; die Ausfuhr nach den japanischen Pachtungen in China umfaßte vornehmlich Stiefel, Schuhe und Maschinen. Im Handel mit Japan selbst war namentlich in der Ausfuhr von Rohbaumwolle sowie Eisen-

und Stahlerzeugnissen ein großer Aufschwung zu verzeichnen. Der Wert der Ausfuhr von Rohbaumwolle allein belief sich in den ersten 10 Monaten 1918 auf 71 782 000 (25 936 000) Doll., der Wert der Ausfuhr von Stahlplatten auf 10 098 000 (2 980 000) Doll. und von Weißblech auf 10 205 000 (3 320 000) Doll. Auch die Ausfuhr von Stahlschienen, Baustahl, guß- und schmiedeeisernen Röhren, von Draht, Nähmaschinen usw. nach Japan zeigt im Jahre 1918 eine große Steigerung, desgleichen die Ausfuhr von Blättertobak, Bauholz, Druckpapier und Zink. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten aus Japan in den ersten 10 Monaten 1918 bestand hauptsächlich in Rohseide im Werte von 128 Mill. (125 Mill.) Doll., in Seidenwaren im Werte von über 9 Mill. Doll., ungefähr im gleichen Wert wie im entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs, in Tee im Werte von 9 526 000 (6 767 000) Doll. und in Sojabohnenöl im Werte von 7 270 000 (4 560 000) Doll. Aus japanischen Pachtungen in China wurde Sojabohnenöl im Werte von 20 285 000 (9 314 000) Doll. eingeführt. („Dun's International Review“, Februarheft.) ll.

**Japans Einfuhrhandel während des Krieges.** In einem Bericht des norwegischen Geschäftsträgers in Tokio über die Handelstätigkeit Japans während des Krieges wird u. a. folgendes ausgeführt: Die Einfuhr chemischer Produkte nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die größte Einfuhr hat Salpeter zu verzeichnen, die im Jahre 1917 10 Mill. Yen erreichte, wovon fast die gesamte Menge aus Chile kam. Calcinierte Soda wurde für 7 Mill. Yen (5 Mill. aus den Vereinigten Staaten und 2 Mill. aus Großbritannien), Ätznatron für 6½ Mill. (die gesamte Menge aus den Vereinigten Staaten) und Carbonsäure für 5 Mill. (ebenfalls aus den Vereinigten Staaten) eingeführt. Ammoniumsulfat ist im vergangenen Jahr mit nicht ganz 3 Mill. Yen aufgeführt, wovon fast die ganze Einfuhr aus Großbritannien kam. Mit einem Einfuhrwert unter 1 Mill. ist Phosphor (300 000 Yen), Borsäure (200 000 Yen), Weinsäure (400 000 Yen), Citronensäure (100 000 Yen), doppelkohlen-saures Natron (300 000 Yen), Natrium-superoxyd (60 000 Yen), borsaures Natrium (500 000 Yen), Natriumcyanid (300 000 Yen), Cyankali (400 000 Yen), salpetersaures und chlorsaures Kali (200 000 Yen), doppelchromsaures Kali (500 000 Yen), Ammoniumchlorid (200 000 Yen), Ammoniumcarbonat (300 000 Yen), Calciumacetat (60 000 Yen) und Formalin (200 000 Yen) aufgeführt. Die Einfuhr von Farbstoffen stieg im Jahre 1917 auf 9 Mill. Yen. — Japans Einfuhr an Mineralien und Mineralerzeugnissen hat sich im vergangenen Jahre verdoppelt und betrug 22 Mill. Yen. Es wurden für 5 Mill. Phosphorit und für über 2 Mill. Asbest eingeführt. Die Einfuhr von natürlichen und künstlichen Schleifsteinen betrug 200 000 Yen. Sie wurden ausschließlich von den Vereinigten Staaten geliefert. Metalle und Eisen wurden im vergangenen Jahr im Werte von 265 Mill. Yen gegen 150 und 59 Mill. Yen in den beiden vorangegangenen Jahren eingeführt. Etwas über 100 Mill. Yen entfällt auf Eisen in Platten, ungefähr 50 Mill. Yen auf Eisenstangen, Profile und ähnliche Arten. An Roh-eisen wurde für 24 Mill. Yen, hauptsächlich aus China, eingeführt. Im übrigen wurde der überwiegende Teil Eisen aus den Vereinigten Staaten eingeführt. In geringem Maße ist auch Schweden an dieser Einfuhr beteiligt. Während im Jahre 1915 Norwegen Siliciumeisen nach Japan lieferte, wurden im Jahre 1917 davon für 150 000 Yen aus Großbritannien eingeführt. In Großbritannien wurde auch der gesamte Bedarf an Chromeisen gedeckt. Manganeisen und Spieg-eisen, das mit 200 000 Yen aufgeführt ist, kam zum großen Teil aus Schweden. — Die Einfuhr von Metallwaren betrug im Jahre 1917 18 Mill. Yen, darunter für 2,5 Mill. Yen Nägel und für 650 000 Yen Werkzeuge, zum großen Teil amerikanischen Ursprungs. — Für Holz und Holzwaren ist Japan ein nur begrenztes Absatzgebiet, da es seinen Bedarf hieran zum großen Teil selbst befriedigen kann. Anders verhält es sich mit chemischen Holzerzeugnissen, von denen Japan immer große Mengen eingeführt hat. Die Einfuhr von Holzmasse ist im Jahre 1917 gegenüber 9 und 6 Mill. in den beiden vorangegangenen Jahren auf 2,8 Mill. gefallen. In den ersten 8 Monaten des Jahres 1918 ist sie indessen wieder auf über 4 Mill. gestiegen. Ebenso ist die Papiereinfuhr im Jahre 1917 auf 5½ Mill. gegen 7 Mill. im vorangegangenen Jahre zurückgegangen. Die Haupteinfuhr an Papier und Holzmasse kam in den letzten beiden Jahren aus Amerika und Canada. — Die Einfuhr von Maschinen nach Japan betrug im Jahre 1917 30 Mill. — Wie der norwegische Geschäftsträger in Tokio ausführt, ist Japan mit seiner stark anwachsenden Industrie ein gutes Absatzgebiet für Maschinen. Des weiteren weist er auf Grund der Einfuhrstatistik Japans darauf hin, daß dieses Land vor allem für Rohstoffe einen guten Markt bildet, wie aber auch Industrieländer gute Aussichten für den Absatz ihrer Spezialartikel haben. Während des Krieges ist fast alles, was Japan in den letzten Jahren aus Europa eingeführt hatte, von Nordamerika und besonders von den Vereinigten Staaten übernommen worden. Die Zurückgewinnung verlorener Absatzgebiete und die Gewinnung neuer Märkte in Japan dürfte für bisher dort noch nicht eingeführt gewesene Artikel keine Schwierigkeiten bieten, was insbesondere durch die regelmäßigen Dampferverbindungen zwischen Japan und den betreffenden europäischen Ländern wesentlich erleichtert wird. (Nachrichten 78, 1919.) ll.



## Übersichtsberichte.

**Die Entwicklungsmöglichkeiten der Eisenindustrie in Schweden.** Gelegentlich eines Vortrags machte der Generalkonsul Johnson, der Leiter des Eisenwerks Avestaverken, folgende Ausführungen: Wir, die wir wissen und verstehen, was die Eisenindustrie bedeutet und was sie anstrebt, sind uns auch bewußt, daß es starker Mittel bedarf, um unsere alte Eisenindustrie auch in Zukunft hoch zu halten. Das Ausland hat in den vergangenen Kriegsjahren gelernt, sich ohne das schwedische Eisen zu behelfen, und zwar besonders durch die neuen Schmelzungsmethoden, die man dort anwendet. Auf die Rohstoffe, die wir für unsere Eisenindustrie brauchen, z. B. auf Kohle, sind sehr hohe Steuern gelegt. Unsere Eisenindustrie bedarf daher sehr tüchtiger Ingenieure, die unser schwedisches Eisen-gewerbe in neue Bahnen lenken. Vor allem müssen wir uns darauf einstellen, in größerem Maße Fertigerzeugnisse zu verkaufen und die Rohstoffe zu veredeln. Wir brauchen eine kräftige wirtschaftliche Leitung, die es versteht, der Konkurrenz zu begegnen. Die großen Nationen stehen an der Spitze der Konkurrenz und streben natürlich danach, sich neue Märkte zu erwerben. Ferner brauchen wir tüchtige gelernte Arbeiter. Der schwedische Arbeiter ist mit seinem Material so verwachsen, daß er seine Sache gut versteht. Auf dieser Tradition muß weiter gebaut werden. Die Arbeiter haben jetzt die Pflicht, tüchtige, erfahrene Vertreter in den Reichstag zu entsenden. Sie können dadurch das ihre tun, um der Weltkonkurrenz zu begegnen. („Aftonbladet“ vom 31./3. 1919.)

II.

## Marktberichte.

Über den heutigen Stand der deutschen Eisenlieferungen an Holland (s. S. 220) wird dem „Alg. Handelsblad“ vom 7./4. 1919 aus deutschen Industriekreisen geschrieben: „Im Januar d. J. fanden zwischen den holländischen Eisenabnehmern und den deutschen Eisensyndikaten Verhandlungen statt. Es kam ein Vertrag zustande, der die Syndikate der Lieferungspflicht enthub, wenn keine Produktionsmöglichkeit vorhanden sei. Dahingegen übernahmen die holländischen Interessenten die Verpflichtung, das ihnen bis zum 30./4. zur Verfügung gestellte Material auf Grund der alten Verträge abzunehmen. Die bis zum 30./4. nicht ausgeführten Aufträge können annulliert werden, wenn inzwischen keine neuen Verträge abgeschlossen werden. Soweit bekannt, finden bereits jetzt Verhandlungen über den Geschäftsverkehr nach dem 1./5. statt. Es kann festgesetzt werden, daß die deutschen Werke alles mögliche getan haben, ihren Lieferungsverpflichtungen nachzukommen, schon allein mit Rücksicht auf die Verbesserung der deutschen Valuta. Der Lieferungsmöglichkeit war jedoch durch die Erzeugungsschwierigkeiten, unter denen die deutsche Metallindustrie leidet, gewisse Grenzen gezogen, besonders soweit es die Lieferung von Werken betrifft, die auf dem rechten Rheinufer gelegen sind. Wohl hat die Entente zugestanden, daß auch die Fabriken im besetzten Gebiet für Lieferungen nach Holland in Anspruch genommen werden können, aber doch ist ein Lieferungsrückstand vorhanden, über den die Parteien sich einigen müssen. Ein wichtiger, wenn nicht ausschlaggebender Faktor wird hierbei die weitere Preisentwicklung sein. Von holländischer Seite wurden bereits bei den Besprechungen im Januar Konzessionen verlangt; da es jedoch Material betraf, dessen Holland dringend bedurfte, trat keine Preisermäßigung ein. Inzwischen ist formell der Ausfuhrpreis nach Holland, soweit neue Verträge in Betracht kommen, für Fassoneisen um 125 auf 250 fl. herabgesetzt worden. Wie wir hören, sind jedoch fast gar keine Abschlüsse getätigt worden, da die holländischen Verbraucher mit ihren Aufträgen in der Erwartung billiger amerikanischer Angebote sehr zurückhaltend sind. Da der deutschen Industrie am Ausfuhrhandel viel gelegen ist, nimmt man an, daß sie gegenüber Holland zu Konzessionen geneigt sein wird, um in dem kommenden Wettbewerb bei den holländischen Abnehmern eine gewisse Unterstützung zu finden. (Ü.-D.)

II.

**Berichtigung.** Die im letzten Marktbericht über Harze, Pech und Öle (Heft 28, Seite 227) angegebenen Preise für Petrolpech, Mineralöldestillat und -raffinat sowie für Teerfettöl beziehen sich selbstverständlich auf 100 kg statt, wie infolge Setzfehlers berichtet wurde, auf 1 kg. — D. Schriftleitung.

**Zur Lage des englischen Drogen- und Chemikalienmarktes (22./4. 1919).** Die Preise sind an den englischen Märkten wiederum mehr oder weniger ermäßigt worden, hauptsächlich, weil die Nachfrage hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Der Handel erwartet Erleichterungen bei der Ein- und Ausfuhr, so daß die Preise wohl weitere Ermäßigungen erfahren werden. Mit einer Belebung des Geschäftes ist vorderhand wohl noch nicht zu rechnen, weshalb die Verbraucher nur von der Hand in den Mund leben. Nennenswerte Preiserhöhungen sind wohl in keinem einzigen Falle eingetreten, obwohl die Vorräte vielfach unbedeutend sind. Für gewisse Artikel werden Einfuhr- wie Ausfuhrbeschränkungen aufrechterhalten, um die englischen Hersteller tunlichst zu schützen und um den Markt nicht von Vorräten zu entblößen, doch rechnet der Handel

damit, daß dieser Zustand nicht lange nach Friedensschluß bestehen bleiben wird. Die Nachfrage nach Gewürzen und Drogen war während des Berichtsabschnittes unverändert ruhig. Die Vorräte nahmen weiter zu, während nach dem Festlande nur beschränkte Absatzgelegenheit bestand. Die Aussichten auf weitere Zufuhren sind günstig, so daß die Preise voraussichtlich weiter nachgeben werden, wenn nicht der uneingeschränkte Verkehr mit dem Festlande bald zugelassen wird. Pfeffer, schwarzer Singapore, bedang am Londoner Markt 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—9 d und weißer Singapore etwa 15 das lb. Im Falle ernstlicher Kaufabsicht würden auch noch billigere Preise eingeräumt werden. Sansibar-Nelken lagen wie im vorigen Berichtsabschnitt andauernd flau. Die Preise wurden von 10—11 d auf 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d das lb. ermäßigt, trotzdem war der Kauf lust damit keine Anregung gegeben, Japancampher war etwas billiger käuflich und im allgemeinen die Nachfrage sehr gering. Gegenüber Preisen von 8 sh. 9 d bis 9 sh. 3 d nach dem vorigen Bericht wurden diesmal etwa 8 sh. 9 d bis 8 sh. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d das lb. gefordert. Agar-Agar konnte sich gut behaupten, obwohl die Nachfrage gering blieb. Gegenüber früheren Forderungen von 2 sh. 2 d bis 2 sh. 3 d waren diesmal Abgeber unter 2 sh. 3 d das lb. nicht vorhanden. Balsame waren durchweg etwas billiger bei größerem Angebot, aber auch meist etwas besserer Nachfrage. Copaivabalsam notierte am Londoner Markt 5 bis 5 sh. 3 d, Perubalsam etwa 18 sh. 6 d und Tolubalsam 6 sh. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d bis 6 sh. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d das lb. Calmuswurzeln würden etwa 65 sh. bis 70 sh. der Ztr. kosten, während für Süßholzwurzel, ungeschält, die Forderungen auf 70—90 sh. und für geschnittene und geschälte Ware auf 160—180 sh. der Ztr. lauteten. Aloc, Cap, war mit einem Preise von 50—55 sh. bewertet. Baldrianwurzeln waren gut gefragt, in den letzten Wochen aber auch mehr angeboten zu Preisen von 290—300 sh. für den Ztr. Japanwachs stellte sich wiederum etwas billiger, und zwar vorrätige Ware auf 62 sh. 6 d bis 65 sh. der Ztr. Die Preise für Kautschuk erlitten im großen und ganzen keine Veränderungen. Parasorten je nach genauem Liefertermin bedangen wie früher 2 sh. 1 d bis 2 sh. 5 d das lb. Die Ankünfte entsprachen den Erwartungen. Schellack konnte sich auch nicht annähernd behaupten. Für T. N. Orange zahlten die Käufer auf den Auktionen am Londoner Markt etwa 195 sh. bis 200 sh. der Ztr. Weitere Preisermäßigungen werden erwartet, da ansehnliche Mengen auf der Reise nach England sich befinden. Alaun bedang im Inlande und nach dem Ausland unterschiedliche Preise, und zwar 19 bzw. 20—21 Pfd. Sterl. die t. Borax neigte im allgemeinen nach unten. London notierte für kristallisierte Ware 79 und pulverisierte Ware 40 sh. der Ztr. Voraussichtlich würden auch billigere Gebote Annahme finden. Borsäure stand mit früheren Preisen von 80 bzw. 82 sh. 6 d zum Verkauf. Der Preisfall von Soda hat den Verkehr nur wenig gehoben. Ausgeführte Ware kostete 130—140 sh. und im Inland verbrauchte Ware 87 sh. 6 d bis 90 sh. für 1 t. Für Citronensäure lag billiges Angebot mit 4 sh. 4 d bis 4 sh. 5 d das lb. vor. Käufer verhielten sich meist abwartend. Oxalsäure blieb auch diesmal im Preise unverändert. Neue Kauf lust dürfte vielleicht zu kleineren Mehrforderungen führen. Preis: 1 sh. 4 d das lb. Für Weinsäure forderte der Handel 3 sh. 4 d bis 3 sh. 5 d das lb. Cremor tartari blieb trotz erheblicher Ermäßigung nur wenig gefragt. Die Schlußforderungen der Abgeber betrugen 270—280 sh. der Ztr. Ermäßigungen wahrscheinlich. Schwefelsaures Ammoniak für inländischen Verbrauch unverändert. Kohlensaures war mit 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 7 d das lb. angeboten. Kupfervitriol war mit 50—55 sh. der Ztr. nachgiebig. Salmiak notierte anfänglich 75—80 sh., am Schluß indessen nur noch 70 sh. die t. Natriumbicarbonat stand seit längerer Zeit unverändert auf 12—13 Pfd. Sterl. die t. Arsenik in Stücken gut behauptet mit etwa 10 Pfd. Sterl. die t. Harz aller Herkunft ruhig und unverändert. Milchzucker notierte 2 sh. 2 d das lb. nominell. Bromerzeugnisse bei guter Nachfrage sehr fest und wenig angeboten. Ätherische Öle lagen im allgemeinen fest aber ruhig. Citronenöl 5 sh. 9 d und Bergamotteöl 23—24 sh. das lb. Große Hoffnungen setzen Hersteller und Handel auf baldigen Friedensschluß, nicht weniger aber auch die Verbraucher.

—m.

**Drogen, Vegetabilien und Chemikalien (22./4. 1919).** Oberflächlich betrachtet haben sich die Preise während der verflossenen vier Wochen nur wenig verändert, doch waren vielfach Angebote im Markt, welche unter der Hand mehr oder weniger billiger lauteten als solche aus früheren Berichten. Die Möglichkeit eines baldigen allgemeinen Friedens war erst am Schluß des Berichtsabschnittes in greifbare Nähe gerückt und deren Wirkung auf die allgemeine Marktlage noch weniger zu übersehen. Das Angebot auf Lieferung von Drogen und Vegetabilien aus dem Auslande war noch lebhafter als in früheren Berichtsabschnitten, und das sollte für unseren Einfuhrhandel ein Fingerzeig sein, zunächst einmal eine Klärung der Lage abzuwarten, wie sie nach den nun nahe bevorstehenden Friedensverhandlungen unbedingt bald eintreten muß und wird. Die im neutralen Auslande seit langer Zeit lagernden Vorräte sollen nun bald untergebracht sein, und wenn den Besitzern hieran gelegen ist, so werden sie ihre Forderungen schon weiter ermäßigen müssen. Andererseits darf auf unserer Seite nicht übersehen werden, daß mit dem Friedensschluß bzw. mit der Aussicht auf Möglichkeit hierfür auch der Stand unserer Valuta nun wohl endlich eine Verbesserung erfahren wird. Das Ausland im allgemeinen drängt geradezu nach

Wiederanknüpfung der Verbindungen mit uns, und daraus müssen wir tunlichst Kapital zu schlagen versuchen. Im Auslande herrscht aber vorwiegend Überfluß, bei uns aber Mangel an Rohstoffen und fertigen Erzeugnissen. Der Handel trug der Möglichkeit eines baldigen Friedens zum Teil bereits Rechnung, ermäßigte seine Forderungen für alle Sorten mehr oder weniger und suchte größere Vorräte tunlichst abzustößen, während dies die Käufer zu abwartender Haltung veranlaßte. Die Preise würden längst weiter nachgegeben haben, wenn von den Käufern vielfach nicht immer wieder unsinnig hohe Gebote abgegeben worden wären. Mit diesem unkaufmännischen Verfahren sollte endgültig aufgeräumt, ebenso aber auch auf Anpreisungen, in denen Höchstgebote gesucht werden, nicht geantwortet werden. Diese durch den Krieg eingerissenen Mißstände sollten nun ernstlich beseitigt werden. Es ist hohe Zeit dazu, da wir von den hohen Preisen sonst nicht herunterkommen. Am Chemikalienmarkt werden die Beschlagnahmebestimmungen vielfach nicht beachtet und Waren im freien Verkehr angeboten, welche nach den bestehenden Bestimmungen überhaupt nicht in den freien Verkehr gebracht werden dürfen. Hier bekundet sich eben mehr wie früher das Bestreben, Ware loszuwerden, solange noch die heutigen hohen Preise zu erzielen sind. Für einzelne besonders rege begehrte Drogen und Chemikalien waren auch wohl etwas höhere Preise verlangt. Geschnittene Quillajarinde kostete 45—50 M und pulverisierte 35—40 M das kg. Für Baldrianwurzel forderte der Handel 750—800 M die 100 kg, teils auch etwas weniger. Weinsteinssäure und Citronensäure waren im allgemeinen freier angeboten, erstere zu 30—32 M und letztere zu 55—58 M das kg. Frangularinde würde 400 M für 100 kg kosten, aber auch billiger abgegeben werden. Bohnerwachshersteller boten ihre Erzeugnisse rege an, und zwar gelbe und weiße Ölware, geruchlos, zu 11—11,25 M das kg. Die Preise für Gewürze unterlagen großen Schwankungen. Neuerdings war auch Pfefferersatz wieder mehr zu 650 M für den Ztr. angeboten. Seine Tage dürften nun wohl bald gezählt sein. Schwarzer und weißer Pfeffer, ganz und rein gemahlen, stellte sich auf 110—150 M das kg. Senfsamen würde 9 M und Anispulver 30 M das kg kosten. Baldrian, geschnitten, bedang 8 M, Thymian, gerebbelt, 9 M und Majoran 12 M, in anderen Angeboten aber auch nur etwa 8 M das kg. Der Preis für Kümmel betrug 9—10 M, Nelken 65—70 M, Piment 60—70 M, Paprika 20—30 M und Zimt 120—160 M das kg. Speisegelatine war wenig angeboten. Borax und Stärke ist andauernd von Wäschereien sehr gesucht. Ersterer war zu etwa 33—35 M und Reisstärke zu 80—90 M das kg käuflich. Angebote auf im Ausland lagernde Ware können uns vorerst nur wenig nutzen. Salmiakgeist, 0,910°, bedang billigst 67 M und Pottasche, 96/98, chem. rein, 325 M für 100 kg. Die Preise für Natronwasserglas sind nach und nach auf 55—60 M die 100 kg gestiegen. Calciumcarbid war von verschiedenen Seiten billiger angeboten. Weitere Preisermäßigungen stehen vielleicht bevor. Dextrin notierte hier und da etwas mehr mit 11—13 M und Natron bic. 3,25—3,50 M das kg. Naphthalin war teilweise billiger und zwar zu 135—140 M die 100 kg angeboten. Rect. russisches Terpentinol war den Abgebern 12,50 M das kg wert und Glycerin von verschiedenen Seiten ohne Nennung genauer Preise angeboten. Glycerinpech würde 35—37 M und Glaubersalz etwa 18,50 M die 100 kg kosten. Essigsäure bedang verschiedene Preise, 85%, techn., 220 M, 30%, 110 M die 100 kg.

Der englische Handel mit dem besetzten deutschen Gebiet soll, wie dem „Daily Telegraph“ vom 31./3. gemeldet wird, mehr ausgedehnt werden sowohl auf den Wege der Einfuhr wie der Ausfuhr. Je schneller Anordnungen für eine gewisse Freiheit des Handels mit Großbritannien getroffen würden, desto besser. Während Deutschland Nahrungsmittel, Kautschuk, Wollen- und Baumwollenwaren benötige, gäbe es gewisse deutsche Erzeugnisse, wie z. B. verschiedene Chemikalien, Kamerateile, Linsen usw., für die England ein williger Abnehmer sein würde.

**Herabsetzung der Lederpreise in Schweden.** Die schwedische Industriekommission hat mit Wirkung vom 5./4. die Preise für Leder erneut herabgesetzt. Der Preis für ganze Bodenleder von skandinavischen Häuten beim Verkauf an Fabrikanten ist auf 6,50 Kr. für 1 kg vermindert. Der entsprechende Preis für Kernstücke (Kruponger) beträgt 9 Kr. Die Herabsetzung macht 1,25 Kr. je kg gegenüber denjenigen Preisen aus, die am 1./3. festgestellt wurden, und 2 Kr. gegenüber den früher geltenden Preisen. Zugleich ist verordnet, daß die Lederfabrikanten — unbeschadet der geltenden Beschlagnahme — fertige Leder zu den von der Kommission festgestellten Preisen frei verkaufen dürfen. Weiterhin ist der Höchstpreis für Schmier- und Plattleder herabgesetzt. Der Höchstpreis für andere Ledersorten, wie Treibriemenleder, Boxcalf und zugerichtete Schafhäute, ist aufgehoben. (Nachrichten 81, 1919.)

**Norwegischer Tran.** Die Aussichten für Eismeererzeugnisse, besonders für Tran, sollen zur Zeit schlecht sein. In Großbritannien lagern große Partien Cocosnußöl und andere Öle. Aus diesen wird Tran hergestellt, dessen Preis teilweise weniger als 1 Kr. für 1 kg beträgt. Da die Ausrüstung der Eismeerfahrzeuge nicht billiger ist als im Vorjahre, hat diese Mitteilung in beteiligten Kreisen niederschlagend gewirkt. („Norges Handels- og Sjøfartstidende“ vom 7./4. 19.)

## Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände, Zwangswirtschaft, Monopole.

Wie die „Indépendance Belge“ vom 19./3. 1919 mitteilt, haben sich 14 belgische Zementfabriken zum gemeinschaftlichen Einkauf von Rohstoffen und Maschinen sowie Absatz ihrer Erzeugnisse zusammengeschlossen.

Ein Ein- und Ausfuhrsyndikat für die chemische Großindustrie in Böhmen ist vor kurzem errichtet worden. Präsident des Vorstandes ist Fabrikdirektor Wenzel Černík in Kolin. („Union“ vom 3./4. 1919.)

## Aus Handel und Industrie des Auslandes.

### Allgemeines.

**England.** Der Präsident des Board of Trade hat einen Ausschuß eingesetzt, der die Lage der Papierindustrie nach allen Richtungen hin studieren und schnellstens darüber Bericht erstatten soll. („Financial Times“ vom 4./4. 1919.)

Mit der Gründung eines selbständigen tschecho-slovakischen Staates wurde in Prag auch ein eigenes Patentamt errichtet, dessen Bestimmungen der Nationalversammlung vorgelegt wurden. Die Publizierung des neuen Patentgesetzes dürfte in kurzer Zeit erfolgen. Im allgemeinen werden die Gesetze des österreichischen Patentamtes in sinnigster Abänderung auf den tschecho-slovakischen Staat Geltung haben. Amtssprache ist Tschechisch. Außerhalb des Staatsgebietes wohnende Parteien müssen einen Vertreter bestellen. Nur beim Patentamt in Prag angetragene Vertreter sind zur Führung von Patentangelegenheiten zulässig.

Patente, die in Wien oder Budapest erteilt wurden, müssen für den Bereich des tschecho-slovakischen Staates auf Grund eines Gesuches in Kraft gesetzt werden. Patente, die in Wien oder Budapest angemeldet wurden, jedoch noch nicht erteilt sind, werden in ihrem jeweiligen Stadium, falls darum angesucht wird, vom Patentamt in Prag, unter Wahrung der Priorität der Anmeldestelle, selbständig weiter behandelt. Muster und Markenangelegenheiten von Personen, die außerhalb des tschecho-slovakischen Staates domizilieren, müssen ebenfalls in Prag in Kraft gesetzt werden.

### Bergbau und Hüttenwesen.

**Vereinigte Staaten. Neugründung.** Die Schiffahrtsgesellschaft Atlantic, Gulf and West-Indies Steamships-Lines hat bestimmenden Einfluß auf den Betrieb der ausgedehnten Tampico-Ölfelder erworben, zu deren Ausbeutung die „Atlantic and Gulf Oil Corporation“ mit einem Kapital von 20 Mill. Doll. gegründet worden ist. Zur Beförderung des Petroleum nach den amerikanischen und ausländischen Häfen ist eine Flotte von Tankdampfern mit einer Tragfähigkeit von 10 Mill. Faß jährlich vorgesehen. („Financial News“ vom 5./4. 1919.)

**Korea. Förderung des Bergbaues.** Der britische Konsul in Seoul berichtet, daß das Generalgouvernement eine Reihe von Maßregeln plant, um den Bergbau in Korea zu fördern. Eine dieser Neuerungen besteht darin, daß für die Schürfrechte auf Gold, Silber, Blei- und Eisenerze sowie auf Goldsand und Eisensand keine besonderen Abgaben mehr erhoben werden sollen. Die Verordnung hat aber keine rückwirkende Kraft und bezieht sich daher nicht auf Bergrechte, die bereits vorher verliehen sind. („London & China Telegraph“ vom 24./3. 1919.)

**Algerien.** Neue Erdöllager wurden bei Bel-Hacel, in der Nähe von Relisane in Nordalgerien entdeckt. („Information“ vom 2./4. 1919.)

**England. Neugründung.** Irish Fuel Co., Ltd., London, Kapital 100 000 Pfd. Sterl. („Financial News“ vom 2./4. 1919.)

**Kapitalerhöhung.** North Caucasian Oilfields Company, die ein Glied des Royal Dutch-Shell-Konzerns ist, auf 1 Mill. Pfd. Sterl. Das neue Kapital soll der Neuaufnahme der Arbeit in den wieder im Besitz der Gesellschaft befindlichen Ländereien bei Grosny dienen. („Financial News“ vom 4./4. 1919.)

**Belgien. Geschäftsabschluß.** Die Charbonnages Laura et Vereeniging, deren Betriebe in Limburg (Holland) liegen, haben dank der hohen Bewertung des holländischen Guldens und der vorteilhaften Kohlenpreise außerordentlich günstige Ergebnisse erzielt. Die Kohlenförderung hob sich von 291 500 t i. J. 1914/15 auf 498 000 t 1917/18. Der Reingewinn wird für 1917/18 mit 12 435 621 (7 989 037) Fr. ausgewiesen. Die Dividende für die Aktien beträgt 100 (80) Fr. Die Genußscheine erhielten 76,56 (54,68) Fr.

**Schweden. Elektroisengewinnung.** Das am weitesten nördlich gelegene Eisenwerk Schwedens, das Porjus jernverk, hat die elektrische Erzschmelze aufgenommen. Die Gesamterzeugung wird auf 30 000 t Roheisen jährlich berechnet. („Norges Handels- og Sjøfartstidende“ vom 12./4. 1919.)

**Rußland.** Die Ölförderung der A.-G. „Industrie Houillière de la Russie Méridionale“ betrug im Zeitraum 1917/18 21 Mill. Pud. Vor der Revolution betrug die durchschnittliche Förderung 3 Mill. Pud im Monat. Nachdem die Förderung im Juli 1918 auf den Nullpunkt gesunken war, stieg sie im August auf 800 000 Pud, im September und Oktober auf 1 200 000 Pud, im November betrug sie 1 Mill. Pud. In der Zeit von August 1917 bis Ende Juli 1918 wurden die Verkäufe durch das Bureau Monotop abgeschlossen, das die Mindestpreise viel zu niedrig festsetzte. („Agence Economique et Financière“ vom 1./4. 1919.) ar.

### Chemische Industrie.

**Vereinigte Staaten. Behandlung der deutschen Farbpate.** Nach dem uns jetzt im Auszug vorliegenden amtlichen amerikanischen Bericht hat der dortige Zwangsverwalter über die feindlichen Vermögen die in Amerika von Deutschen genommenen 4500 chemischen Patente einer ad hoc gegründeten Gesellschaft, der Chemical Foundation Co. übergeben. Ihre 500 000 Doll. Aktien (400 000 Doll. 6% ige Vorzugs- und 100 000 Doll. Stammaktien) werden den amerikanischen chemischen Fabriken angeboten. Wenn es nach dem Willen des betreffenden Zwangsverwalters (Palmer) geht, wird diese Neugründung wirksam als Schutz Zoll die Einfuhr deutscher Farben verhindern, was seiner Ansicht nach um so notwendiger ist, als die Deutschen ihre Farben nötigenfalls umsonst (!) nach den Staaten werfen würden, nur um den Markt wieder zu erobern. Er weist darauf hin, daß auch sehr neue deutsche Patente (von 1917 und 1918) der Gesellschaft übertragen worden seien. dn.

**England. Zusammenschluß in der Ölindustrie.** In London ist eine neue Gesellschaft, die United Oil and Cake Mills, durch den Zusammenschluß der Gesellschaften Wray, Sanderson Co., Premier Oil Extracting Mills, Seaton Co. und Sowerby Co. gegründet worden. Die neue Aktiengesellschaft soll ein Kapital von 1½ Mill. Pfd. Sterl. besitzen. („Norges Handels- og Sjøfartstidende“ vom 7./4. 1919.) ar.

**Dänemark. Neugründung.** Mit dem Ziele einer Konzentration innerhalb der chemisch-pharmazeutischen Industrie ist eine große neue Aktiengesellschaft „Det Danske Medicinal- & Kemikalie Co.“ gegründet worden, die eine Reihe der größten einschlägigen Firmen erworben hat. Beabsichtigt ist Betriebskonzentration, Erzielung von Ersparnissen, Fabrikation von bisher aus dem Auslande eingeführten Erzeugnissen und Aufnahme der Ausfuhr von chemischen Fabrikaten im Wettbewerb mit den großen Konzernen des Auslandes. Aktienkapital 4 Mill. Kr. („Politiken“ vom 2./4. 1919.) Schr.\*

### Verschiedene Industriezweige.

**Canada. Geschäftsabschluß.** Die Canada Zement Company hatte im vergangenen Jahr nach Abschreibung von 1 150 800 Doll. einen Reinverdienst von 2 215 700 (2 861 200) Doll., Dividende 6%. („Financial Times“ vom 4./4. 1919.) on.

**Schweden. Geschäftsabschluß.** Die Papierfabrik Akt.-Ges. Strömsnäs bruk erzielte im Jahre 1918 einen Reingewinn von 1 070 000 Kr. gegenüber 2 360 000 Kr. im Jahre 1917. Auf die Stammaktien soll eine Dividende von 12 (25)% gezahlt werden. Auf die Vorzugsaktien werden unverändert 7% Dividende ausgeschüttet. („Sydsvenska Dagbladet“ vom 12./4. 1919.) on.

## Aus Handel und Industrie Deutschlands.

### Bergbau und Hüttenwesen; Metalle.

**Die Organisation der Kohlenwirtschaft.** Der Sachverständigenrat für Kohlenwirtschaftsabschluß hielt nunmehr seine erste Tagung ab, die vom 14.—16./4. stattfand. Er beriet die Vorschläge des Reichswirtschaftsministeriums zur Regelung der Kohlenwirtschaft durch und einigte sich auf folgende Grundlagen: Der Reichskohlenrat von 50 Vertretern der bergbaulichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Verbraucher, des Kohlenhandels und der Wissenschaft leitet die Kohlenwirtschaft, den Vertrieb der Kohle und das Übernehmen der Syndikate, die in den einzelnen Bergbaubezirken zu errichten sind, sofern sie nicht schon bestehen. In jedem Syndikat stellen die Arbeitnehmer zwei bis drei Aufsichtsratsmitglieder und ein Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes. Die Gasanstalten, die Koks erzeugen und absetzen, bilden ein Reichs-Gaskohlensyndikat. Die Syndikate werden in den Reichskohlenverband zusammengefaßt, in dessen Aufsichtsrat die Arbeitnehmer drei Stellen, die Angestellten eine Stelle besetzen. Auch hier stellen die Arbeitnehmer ein Mitglied des geschäftsführenden Vorstands. Alle wichtigen Fragen können im Wege der Berufung an diesen Reichskohlenrat gebracht werden. Der Kohlenhandel wird nicht in gebundene Organisationen übergeführt. Die Beseitigung unwirtschaftlichen Wettbewerbs und der Schutz der Verbraucher wird durch die Zusammensetzung des mit weitgehenden Rechten ausgestatteten Reichskohlenrates, außerdem durch

folgende besondere Bestimmungen gesichert: Jedem Verbraucher wird ermöglicht, seinen Bedarf von mindestens einem Eisenbahnwagen zu den dafür zu veröffentlichen Preisen, Zeiten und sonstigen Bedingungen gegen Barzahlung zu beziehen. Die oberste Instanz für die Preisfestsetzung ist das Reichswirtschaftsministerium unter Mitwirkung des Reichskohlenrates. In den Bedingungen wird auch die Notwendigkeit berücksichtigt, daß der Bezug möglichst in der verkehrsgünstigen Frühjahrs- und Sommerszeit erfolgt. Die volle Öffentlichkeit der Preisbildung ist das beste Mittel gegen Mißstände. Verbrauchergenossenschaften und deren Verbände werden ebenso wie alle Wiederverkäufer im Einkauf bei den Syndikaten unter den gleichen Bedingungen gleichmäßig behandelt. Neben den Vertriebsorganisationen werden eine technische und wirtschaftliche Gesellschaft für Kohlenbergbau, eine technisch-wirtschaftliche Gesellschaft für Kohlenverwendung, eine sozialpolitische Gesellschaft für Kohlenbergbau gebildet, die in loser Organisationsform der Sammelpunkt für alle Bestrebungen sein sollen, die Kenntnis auf diesen Sondergebieten in Forschung und Praxis zu fördern. Die Mitglieder des Reichskohlenrates teilen sich auf diese drei Gesellschaften auf und bilden ihren Kern. Daneben beruft der Reichskohlenrat andere Mitglieder in diese Gesellschaften, so daß auch weitere an der Kohlenwirtschaft beteiligte Kreise mitarbeiten können, deren Berufung in den Reichskohlenrat nicht möglich ist, weil eine allzu große Mitgliedschaft dessen Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen würde. Die Oberaufsicht des Reichswirtschaftsministeriums über den Selbstverwaltungskörper der Kohlenwirtschaft beschränkt sich auf die Abordnung eines Bevollmächtigten, der Beschlüsse beanstanden kann, die dem Gemeininteresse zuwiderlaufen. Der nächsten Tagung des Sachverständigenrates am 15. und 16./5. wird der inzwischen in Gesetzesform zu bringende Entwurf vorgelegt werden, so daß mit fristgemäßer Erledigung im Laufe des Juni gerechnet werden kann. ll.

**Ilse, Bergbau-A.-G.** Trotz der Störungen in den letzten beiden Monaten gelang es infolge des geregelten Betriebs der ersten zehn Monate eine Braunkohlenjahresförderung von 75 965 919 hl gegen 74 340 602 hl im Vorjahr zu erzielen. Die Briketterzeugung ergab eine Jahresleistung von 1 914 485 t gegen 1 919 893 t im Vorjahr. Der Brikettmarkt des Niederlausitzer Bezirks zeigte das gleiche günstige Bild des Vorjahres, die Wagengestellung war bis auf vorübergehende Störungen ausreichend. Nach 4 161 436 (3 800 626) M Abschreibungen, einschließlich 210 894 (209 684) M Vortrag, 4 944 097 (5 039 582) M Reingewinn. Rücklage 0 (446 000) M, Dividende wieder 6% auf die Vorzugsaktien, 22 (26)% auf die Stammaktien, Vortrag 43 393 (210 894) M. on.

**Aluminium-Industrie-A.-G., Neuhausen.** Nach Abschreibungen und Rückstellungen verbleibt ein Reingewinn von 12,09 (19,36) Mill. Fr., der sich mit dem Vortrag auf 12,54 (19,87) Mill. Fr. steigert, Dividende wieder 20%. on.

### Chemische Industrie.

Die bisherige Firma Emil Cromm, Großvertrieb von Chemikalien und technischen Artikeln, in Frankfurt a. M. wird, nachdem Albert Gossmann als Teilhaber eingetreten ist, in der bisherigen Weise unter der Firma **Cromm & Gossmann** weitergeführt. on.

**Die Anglo-Continental (vormals Ohlendorffschen) Guanowerke,** Hamburg, ergaben nach Abschreibungen usw. einen Überschuß von 1 501 843 (2 005 623) M, Dividende 8 (10)%, Neuortrag 60 665 (154 037) M. on.

### Industrie der Steine und Erden.

**Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart, A.-G. in Heidelberg.** Die Erhöhung des Grundkapitals um 5,60 auf 20,6 Mill. M wurde durchgeführt. Nach 1 599 595 (1 264 494) M Abschreibungen, einschließlich 1 567 331 (902 417) M Vortrag, Reingewinn 3 098 408 (3 140 069) M, Dividende 10 (12)%, Vortrag 691 980 M. ll.

### Gewerbliche Fragen.

#### Neue Roh- und Ersatzstoffe, Verfahren und Apparate.

Prof. David J. Macht von der Johns Hopkins Universität meldet die Entdeckung eines neuen lokalen **Betäubungsmittels**. Es besteht aus Phenethylol (Benzylalkohol), von dessen anästhetischen Eigenschaften man bisher keine Kenntnis hatte. Das neue Mittel soll 40 mal weniger giftig sein als Cocain. („New York Commercial“ vom 18./2. 1919.) ar.

### Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. H. Abeljanz, o. Prof. der Chemie und Vorstand des chem. Laboratoriums B der Universität Zürich, feierte am 14./4. seinen 70. Geburtstag.

**Personalnachrichten aus Handel und Industrie.**

Direktor Koschitzky von der Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker (Hageda) m. b. H., Berlin, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Fa. Gebr. Heyl, A.-G., Berlin-Charlottenburg, gewählt.

Zum Vorstandsmitglied bei der Firma Mineralölwerke Rhenania A.-G., Düsseldorf, wurde Direktor K. W. F. d'Arnaud-Gerkens, Monheim a. Rh., bestellt.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Direktor Dr. Artur Felber beim Kalisyndikat G. m. b. H. Berlin; Dr. phil. Carl Jacobsen, Greifswald, bei der Firma Deutsches Nährmittelwerk Dr. Eichloff, G. m. b. H., Greifswald; Direktor Salo Meyer bei der Metallchemie-G. m. b. H., Düsseldorf.

Prokura wurde erteilt: Ingenieur Mathias Mohr, Frankfurt a. M., bei der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik Louis Peter A.-G., Frankfurt a. M., Zweigniederlassung Corbach; Oskar Sommerfeld, Essen, bei der Firma Kalimineralfett-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen.

Den 80. Geburtstag begingen: Robert Guthmann, Besitzer einer der größten Kalksandsteinfabriken der Welt und Schöpfer vorbildlicher technischer Neuerungen, in Berlin am 23./4., und Generaldirektor Paul Wagner, bisheriger Vorstand der Gogolin-Goradzer Kalk- und Cementwerke A.-G., Breslau, am 14./3.

Gestorben sind: Franz Schaller, Mitinhaber der Farbenfirma Schaller & Co., Chemnitz. — Hugo Schnabel, Vertreter der A.-G. Gebr. Heyl & Co., Charlottenburg. — Carl Frieloff, Direktor der Porzellanfabrik Teltow G. m. b. H., Teltow, am 21./4.

**Bücherbesprechungen.**

**Notstand und Ernährungsfragen.** Vortrag, gehalten im Großratsaal zu Bern auf Veranlassung der Hauswirtschaftlichen Kommission der Stadt Bern und der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins von Prof. Dr. Leon Asher, Direktor des Physiologischen Institutes, Bern 1918. Verlag von A. Francke. 32 Seiten. 8°. Fr. 1,20

In einem Überblick über die Ernährungslehre und die Praxis der Gegenwart wird gezeigt, daß noch mannigfache Streckungsmittel vorhanden sind, um die zuteilte Nahrung zu verbessern, wie z. B. Obst, Rüben usw., wobei auf die große Überlegenheit der tierischen Nahrung in Form des Fleisches hingewiesen wird. Obwohl der Inhalt des allgemein verständlich gehaltenen Schriftchens in erster Linie für schweizerische Verhältnisse bestimmt ist, kann sein Studium für jedermann nur angelegentlichst empfohlen werden.

C. Mai. [BB. 209.]

**N P G-Handbuch.** Teil I: Bromsilberpapier, Teil II: Gaslichtpapiere, Teil III: Anskopierpapiere, mit je 2 Photographien. Verlag der Neuen Photographischen Gesellschaft A.-G., Berlin-Steglitz.

Preis je M 0,60

Die drei hauptsächlichsten Silberkopierverfahren sind hier in je einem 64 Seiten starken Hefte behandelt. Unter Schriftleitung der Herren F. Hansen (Teil I), C. Breuer (Teil II) und Prof. O. Mente (Teil III) haben 14 bewährte Fachleute ihre Erfahrungen in der Verarbeitung der verschiedenen N P G-Papiere mitgeteilt, und jedem Hefte sind zwei Bilder beigegeben, die die vorzügliche Beschaffenheit und künstlerische Wirkung dieser Papiere beweisen.

Den „Vorwurf der Reklame für eigene Leistungen“ lehnt die herausgebende Firma in einem kurzen Schlußwort ausdrücklich ab. Wer unter „Reklame“ nur die unwahre und unlautere Anpreisung von Waren unter bewußter Verheimlichung ihrer Schwächen sieht, der wird in den vorliegenden Heften nichts dergleichen entdecken können. Eine gute Ware in ihren Vorzügen zu beleuchten und ihre Verwendungsmöglichkeiten zu schildern, heißt natürlich sie empfehlen. Wer wollte aber solche Reklame der „N P G“ zum Vorwurf machen! Im Gegenteil. Jeder Berufs- und Liebhaberphotograph wird ihr es dank wissen, daß ihnen ein so ausgezeichnetes Ratgeber auf dem Gebiete der Kopiertechnik geschenkt ist. Denn ein Geschenk ist das „N P G-Handbuch“ schon in Anbetracht des niedrigen Preises, der auch bei Zugrundelegung einer großen Auflage wohl nur die Selbstkosten deckt.

Sf. [BB. 145.\*]

**Der Tabak, Anbau, Handel und Verarbeitung.** Von Jacob Wolf. Zweite verbesserte und ergänzte Auflage. Mit 17 Abbildungen im Text. 416. Bändchen. Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1918.

Preis in Kriegseinband M 1,60, geb. M 1,90 und Teuerungszuschlag.

Das Bändchen bietet einen reichen Inhalt und ist sowohl für den Fachmann zur schnellen Orientierung als auch für den Laien zur Einführung in das überaus interessante Gebiet der Herkunft, der Gewinnung und Verarbeitung der Tabakpflanzen besonders geeignet. Die Übersichten und Statistiken über den Tabakhandel in den verschiedenen Ländern bis zum Jahre 1912 geben ein klares Bild über das Aufblühen und die Bedeutung dieses Industriezweiges und lassen in den letzten Kapiteln des Bändchens, welche den Tabakgenuß als Steuerobjekt, die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnisse des deutschen Tabakgewerbes und den Tabak in der deutschen Kriegswirtschaft behandeln, erkennen, daß Verfasser bis in die neueste Zeit allen Anforderungen, die man an sein Werk stellen kann, gerecht geworden ist. Seine Ausführungen, die er mit den Wirkungen des Tabakgenusses und den Regeln für den Tabakgenuß beschließt, passen sehr gut in den Rahmen, welchen die Sammlung aus Natur und Geisteswelt für sich in Anspruch nehmen kann.

Hohmann. [BB. 24.]

**Verein deutscher Chemiker.****Berichtigung!****Die Sitzung des Vorstandsrates**

findet nicht am Sonntag, sondern am

**Sonnabend, den 10. Mai**

in Halle a. S., vorm. 9 Uhr im Hohenzollernhof statt. Die Geschäftsstelle.

**Vorstände der Abteilungen 1919.****Bezirksverein Aachen.**

Prof. Dr.-Ing. Artur Fischer, Vorsitzender; Prof. Dr. S. von Kapff, Stellvertreter; Dr. Paul Löbner, Schriftführer; Dr. Karl Stirm, Kassenwart; Vertreter im Vorstandsrat: Prof. Dr.-Ing. Artur Fischer; Stellvertreter im Vorstandsrat: Prof. Dr. S. von Kapff.

**Versammlungen der Bezirksvereine.****Rheinisch-Westfälischer Bezirksverein.**

Monatsversammlung am 12./4. 1919 im Hotel Monopol zu Bochum.

Herr Dr. Güttles hat die am 8./3. auf ihn gefallene Wahl zum 1. Schriftführer wegen Überbürdung durch andere ehrenamtliche Tätigkeit abgelehnt. Herr Dr. Hoffmann wird statt seiner gewählt.

Zur Neugestaltung des Vereins deutscher Chemiker erstattet der Vorsitzende eingehend Bericht über die Sitzungen der Satzungskommission, die sich zu den in Druck vorliegenden, gemeinsam mit den Bezirksvereinen Hannover und Niederrhein aufgestellten Leitsätzen für die Umgestaltung des Vereins deutscher Chemiker verichtet haben (Angew. Chem. 32, II, 233 [1919]). Sie werden verlesen und erläutert, woran sich eine kurze Diskussion schließt. Von den das gleiche Thema behandelnden Schreiben der Bezirksvereine Bayern und Hannover wird Kenntnis genommen und die Leitsätze werden von der Versammlung genehmigt.

Nach Erledigung der Briefeingänge hält Herr Dr. Koch seinen angekündigten Vortrag: *Neuere Anschauungen über die anorganische chemische Strukturlehre nach A. Werner.* Der Vortragende gab eine umfassende Orientierung über dies wohl den meisten Hörern wenig geläufige Gebiet und verpflichtete dadurch zu Dank.

Der Vorstand

I. A.

Dr. Wolf, Vorsitzender. Dr. Hoffmann, 1. Schriftführer.

**Mitteilung der Geschäftsstelle.**

Wir haben unsere Verbindung mit der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) gelöst und haben ein Konto bei der Dresdner Bank in Leipzig eröffnen lassen. Dasselbe ist seitens des Verlags für angewandte Chemie G. m. b. H. geschehen.